

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

4. Soirée

Die Welt von Gestern

Josep Pons

Dirigent

Arabella Steinbacher

Violine

Freitag, 8. Mai 2026, 20 Uhr
Congresshalle, Saarbrücken



4. Soirée

Die Welt von Gestern

Deutsche Radio Philharmonie

Josep Pons

Dirigent

Arabella Steinbacher

Violine

Konzerteinführung um 19.15 Uhr mit Christian Bachmann

Direktübertragung auf SR kultur
Zum Nachhören auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Bild- und Tonaufnahmen während des Konzerts sind nicht gestattet!

Gespielte Werke

Ferruccio Busoni (1866–1924)

Berceuse élégiaque op. 42

„Des Mannes Wiegenlied am Sarge seiner Mutter“

Entstehung: 1909 | Uraufführung: New York, 21. Februar 1911 | Dauer: ca. 9 min

Andantino calmo

Alban Berg (1885–1935)

Violinkonzert „Dem Andenken eines Engels“

Entstehung: 1935 | Uraufführung: Barcelona, 19. April 1936 | Dauer: ca. 25 min

- I. Andante – Allegretto
- II. Allegro – Adagio

— Pause —

Johannes Brahms (1833–1897)

Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

Entstehung: 1884–1885 | Uraufführung: Meiningen, 25. Oktober 1885 |

Dauer: ca. 42 min

- I. Allegro non troppo
- II. Andante moderato
- III. Allegro giocoso – Poco meno presto – Tempo I
- IV. Allegro energico e passionato – Più Allegro

„Die Welt von Gestern“

Eine musikalische Spurensuche

Manchmal beginnt ein Konzert nicht mit dem ersten Ton, sondern mit einer größeren Idee. „Die Welt von Gestern“ ist in dieser Spielzeit mehr als ein Titel – sie ist Teil einer Programmlinie, ein fortlaufender Dialog innerhalb der von Chefdirigent Josep Pons initiierten Reihe „Visions of Europe“. Hier wird Europa nicht als fest umrissener Raum verstanden, sondern als vielschichtige kulturelle Erfahrung, die sich in Musik spiegelt – über Zeiten, Brüche und Grenzen hinweg. Der Bezug auf Stefan Zweig ist dabei bewusst gewählt: Seine „Welt von Gestern“ beschreibt ein Europa, das von kultureller Blüte und zugleich von tiefgreifenden Umwälzungen geprägt war. Die Konzerte dieser Reihe greifen diesen Gedanken auf – nicht, um Vergangenes zu verklären, sondern um es im Hören neu zu befragen: Was klingt nach? Was bleibt verständlich, was fremd?

Die Werke dieses Abends fügen sich in diesen Zusammenhang wie un-

terschiedliche Perspektiven auf Erinnerung. Ferruccio Busoni eröffnet mit einer Musik des Innehaltens. Seine Berceuse *élégiaque* wirkt wie ein leiser Übergang: zwischen Leben und Tod, zwischen Ausdruck und Verstummen. Eine Klangwelt, in der sich bereits das Verschwinden einer Epoche andeutet.

Bei Alban Berg wird diese Spannung greifbarer. Sein Violinkonzert „Dem Andenken eines Engels“ verbindet persönliche Trauer mit einem größeren kulturellen Gedächtnis. Traditionelle Klänge und moderne Ausdrucksformen durchdringen einander – als würde sich in der Musik selbst eine Welt im Umbruch zeigen.

Und schließlich Johannes Brahms, der rückblickend fast wie ein früher Zeuge dieser „Welt von Gestern“ erscheint. Seine 4. Sinfonie bündelt Vergangenheit und Gegenwart zu einer Form von zeitloser Gültigkeit – streng, konzentriert, von stiller Intensität.

„Des Mannes Wiegenlied“

Ferruccio Busoni
Berceuse *élégiaque*

Ferruccio Busoni war der Sohn eines Italieners und einer Deutschen. Aufgewachsen in Triest, ging er schon früh zum Studium nach Wien und Leipzig; nach Stationen in Helsinki, Moskau und Boston ließ er sich in Berlin nieder, unterbrochen von einem Aufenthalt in Zürich. Eine Existenz zwischen den Welten also, und dies gilt auch für seine kompositorische Entwicklung: Busonis Wurzeln liegen in der Spätromantik, doch setzte er sich vehement für die Kunst der Gegenwart ein. Er brachte Werke von Debussy, Nielsen, Sibelius und Schönberg zur Aufführung und stand in Kontakt mit italienischen Futuristen. Spätestens seit seiner Schrift „Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst“ (1907), in der er über eine Erweiterung des Tonsystems und der Tonerzeugung nachdachte, galt er selbst als ein Vertreter der Moderne.

Seine „Elegien“ für Klavier, ebenfalls 1907 entstanden, stehen an der Schwelle dieses Übergangs. Sie

kombinieren traditionelle Inhalte und Formen (Lied, Barcarole, Choralsvorspiel, Walzer) mit Ausdrucksmitteln jenseits der Dur-Moll-Tonalität. 1909 fügte Busoni diesen sechs Klavierstücken noch eine „Berceuse“ als Nr. 7 an. Im Oktober desselben Jahres starb seine Mutter Anna, die selbst komponiert hatte und an der er sehr hing. Daraufhin arbeitete er die Berceuse zu einem Orchesterstück um, nun mit dem Beiwort „*élégiaque*“ und dem Untertitel „Des Mannes Wiegenlied am Sarge seiner Mutter“.

Gedämpfte Trauer

Übt schon das Klavierstück einen ganz eigentümlichen Klangreiz aus, gilt dies für die Orchesterversion umso mehr. Neben Harfe und Celesta ist es vor allem die Bassklarinette, die den Höreindruck prägt. Durch die Reduktion des Orchesters (kaum tiefe Bläser, wenige Streicher), durch die Verwendung von Dämpfern und das gedehnte Tempo entsteht eine Atmosphäre

Ferruccio Busoni
Berceuse élégiaque

dumpfer Schwüle und unterdrückter Trauer. Die Sprachlosigkeit angesichts des Verlusts äußert sich in der kompletten Abwesenheit von Melodien oder eines greifbaren Themas; es gibt lediglich kurze, seufzerartige Motive, grundiert vom Gemurmel der Begleitstimmen.

Zwar kommt es im Mittelteil immer wieder zu bitonalen Bildungen – F-Dur gegen As-Dur, A-Dur gegen c-Moll –, aber auch sie führen nicht zur Verschärfung des Aus-

drucks; Schmerz und Aufbegehren bleiben wie hinter einem Schleier verborgen. Dass gegen Ende im ätherischen Klanggewand von Celesta und Harfe doch noch eine kurze Streichermelodie aufblitzt, ist nicht mehr als eine Episode. Nach drei Gongschlägen klingt das Stück in ruhigem F-Dur aus. Kein Geringerer als Gustav Mahler verhalf der „Berceuse élégiaque“ zur Uraufführung – bei seinem letzten Auftritt als Dirigent 1911 in New York.



Ferruccio Busoni,
Fotografie, Varschi & Artico-Studio, Mailand 1913.

„Dem Andenken eines Engels“

Alban Berg
Violinkonzert

Auch Alban Bergs Violinkonzert steht ganz im Zeichen musikalischer Erinnerungsarbeit. Den Auftrag zur Komposition gab der US-amerikanische Geiger Louis Krasner im Februar 1935, zu einem Zeitpunkt, als Berg eigentlich seine große Oper „Lulu“ vollenden wollte. Aber weil seine Konzerteinnahmen seit der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland drastisch zurückgingen, machte er sich Notgedrungen an die *Viehsarbeit*. Ende März konnte er Krasner mitteilen, *allerhand Vorarbeit geleistet* zu haben.

Dann aber kam es zu einem Todesfall in Bergs Freundeskreis: Manon Gropius, die Tochter Alma Mahlers aus der Ehe mit dem Architekten Walter Gropius, starb im April mit nur 18 Jahren an einer Polio-Infektion. Die Ausstrahlung der jungen Frau hatte viele Wiener Intellektuelle fasziniert; der Schriftsteller Elias Canetti nannte sie *eine Engels-Gazelle vom Himmel*. Auch Berg und

seine Frau Helene waren erschüttert. In einem Kondolenzbrief an Manons Mutter kündigte der Komponist an, bis Jahresende ein Werk zu schreiben, das er *dem Andenken eines Engels* widmen wolle. Und wirklich ging die Arbeit am Violinkonzert nun deutlich schneller voran: Im August war das Stück fertig, am 31. August erschien in einer Wiener Zeitung bereits eine Werkanalyse durch den Berg-Vertrauten Willi Reich.

Porträt einer jungen Frau

Reichs Hinweisen zufolge schildert der 1. Satz Manons Charakter: Ein vorsichtig tastender Beginn verfestigt sich nach und nach zu einem Bild jugendlicher Unbeschwertheit, das im Allegretto-Abschnitt tänzerische Züge annimmt. Der 2. Satz ist ebenfalls zweigeteilt; er bringt den Kampf gegen das Schicksal bis zur Katastrophe, auf deren Höhepunkt ein sakral anmutender Abgesang einsetzt. Vier Werkteile also, die zumindest vage an die Satzty-

pen einer Sinfonie erinnern, wenn auch in „falscher“ Reihenfolge. Noch stärker aber drängt sich der Eindruck einer Bogenform auf: So, wie das Tempo im 1. Satz beständig zunimmt, wird es im 2. wieder zurückgenommen.

Was darüber hinaus an dem Werk so fasziniert, ist die Verbindung von Alt und Neu, von traditionellem Vokabular mit kompositorischen Elementen der Schönberg-Schule. Als „Bauplan“ des Werks dient eine Zwölftonreihe, allerdings eine mit tonalen Ansatzpunkten. Die Grundtöne der vier Geigensaiten G-D-A-E (die gleich zu Beginn in der Solo-Geige erklingen) werden so mit Terzen angefüllt, dass je zwei Moll- und Dur-Dreiklänge entstehen; die noch fehlenden Töne ergeben eine aufsteigende Ganztonreihe.

Vor allem der 1. Satz ist in vielfältiger Form von Dreiklängen durchzogen; sie bilden gleichsam vertrautes Terrain, von dem aus die Suche nach dem „Wesen“ der Verstorbenen startet. Aber Berg verknüpft auch die Ganztonreihe mit einem tradierten Element, nämlich mit dem Bach-Choral „Es ist genug“, der ebenfalls mit vier Ganztönen beginnt und der das abschließende Adagio dominiert. Zusätzlich ist der Partitur auch noch ein Kärntner Volkslied mit stilisierten Jodlern eingeschrieben.

Doppelter Abschied

Damit ergibt sich folgender Ablauf des Werks: Die musikalische Annäherung an Manons Persönlichkeit verdichtet sich im Allegretto durch den Walzerrhythmus („wienersisch“) und die Kärntner Volksweise (zuerst im Horn, dann in der Trompete) zu einem konkreten Bild. Im aufgewühlten 2. Satz gewinnt die Ganztonreihe an Bedeutung, sie ist bereits nach wenigen Takten in den Bässen zu hören und dann mehrfach in der Solo-Violine. Zum vollständigen Zitat der Bach'schen Chormelodie kommt es aber erst nach dem Zusammenbruch. Das finale Adagio besteht aus Variationen über den Choral, während der Solist eine Art Klagegesang anstimmt. Kurz vor Schluss klingen sowohl die Volksweise (stark verlangsamt und wie aus der Ferne) als auch die Eröffnungstakte des Werks noch einmal an.

Damit ist die tragische Geschichte des Violinkonzerts aber noch nicht zu Ende erzählt. Im Herbst zog sich Berg eine Furunkulose zu und starb Ende 1935 an Blutvergiftung. Ein knappes halbes Jahr später, im April 1936, kam das Stück in Barcelona zur Uraufführung; Solist war Louis Krasner, die Leitung hatte der deutsche Dirigent Hermann Scherchen.

Riese im Rücken

Johannes Brahms
Sinfonie Nr. 4

Johannes Brahms und die Sinfonie – das war bekanntlich keine Liebesheirat. Ein so selbstkritischer und traditionsbewusster Komponist wie der gebürtige Hamburger musste das sinfonische Erbe Beethovens als Last empfinden: *Du hast keinen Begriff davon*, schrieb er 1872 an den Dirigenten Hermann Levi, *wie es unsereinem zu Mute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört*. Erst mit über 40 Jahren gelang es ihm, aus dem Schatten dieses *Riesen* zu treten: Auf die Uraufführung der 1. Sinfonie 1876 folgte bereits ein Jahr später die Nr. 2, 1883 die Nr. 3. Spätestens jetzt war Brahms als führender deutscher Sinfoniker anerkannt.

Geteilte Meinungen

Und die Nr. 4? *Riesig, ganz eigenartig, ganz neu, eherne Individualität*: So charakterisierte der Dirigent Hans von Bülow im Oktober 1885 das Stück. Das zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht öffentlich erklungen

war; Bülow hatte es gerade erst mit der Meininger Hofkapelle einstudiert. Geteilt wurde seine Meinung vom Orchester und seinem zweiten Kapellmeister, dem jungen Richard Strauss – nicht aber in Wien. Dort hatten gute Freunde von Brahms, darunter der Dirigent Hans Richter, der Kritiker Eduard Hanslick und der spätere Biograph Max Kalbeck, die Sinfonie in einer Version für zwei Klaviere kennengelernt und sich skeptisch bis ablehnend geäußert.

Zur Uraufführung des Werks kam es daher in Meiningen: am 25. Oktober 1885 unter Leitung des Komponisten. Auch die anschließende Tournee der Hofkapelle durch Deutschland und die Niederlande brachte der Vierten den erhofften Erfolg, getrübt lediglich durch eine vorübergehende Entfremdung zwischen Bülow und Brahms. In Wien dagegen sollten noch Jahre vergehen, bis man mit der e-Moll-Sinfonie warm wurde. *Ihre Reize sind nicht demokratischer Natur*,

schrieb Hanslick. *Auf den ersten Blick wird sie keinem ihren reichen Gedankenschatz erschließen, ihre keusche Schönheit enthüllen.*

Musikalische Logik

Schön, aber keusch: Damit zielte Hanslick weniger auf den herben Gesamteindruck des Werks mit seinen mitunter schroffen, ja grimmi- gen Zügen (Scherzo) – dergleichen war man von Brahms gewohnt. Ihm ging es vor allem um die konstruktive Logik der Sinfonie, ihre motivische Arbeit, die ständige Variation des Materials bis hin zur Verknüpfung entlegener Teile – alles Dinge, die im Verborgenen ablaufen und sich, wenn überhaupt, erst beim zweiten Hören offenbaren.

Die Geigenmelodie etwa, mit der das Stück anhebt, wirkt mit ihrer ungezwungenen Wellenbewegung wie eben erfunden: ein spontaner Einfall als Einladung an den Hörer. Tatsächlich aber ist sie im Innersten „gemacht“, sie basiert nämlich durchgehend auf dem Intervall der Terz, das sich im Verlauf der Sinfonie als zentrales Bauelement zu erkennen gibt. Im 1. Satz ist die Terz geradezu omnipräsent; hier prägt sie Haupt- und Seitenthema sowie zahlreiche Begleitfiguren. Während sie in den Mittelsätzen nur sporadisch auftaucht, kehrt sie prominent im Finale wieder: zu Beginn ei-

nes Themas, das Brahms insgesamt 30 Variationen unterwirft.

Vergangenheit und Zukunft

Dieses achttaktige Thema liegt nun aber nicht wie üblich in der Oberstimme, sondern im Bass. Als Muster diente Brahms das barocke Modell der Chaconne, das noch von Bach und Händel gepflegt wurde, mittlerweile aber längst obsolet war. Von Anfang an liegt archaische Feierlichkeit über dem Satz, doch Brahms gelingt es, dem Thema eine vielfältige Ausdruckspalette von bedrohlich über zärtlich bis majestätisch abzurufen.

Übrigens ist der Rückgriff auf die Chaconne nicht der einzige Archaismus von op. 98: Im langsamen Satz stehen phrygisches E, eine Kirchen-tonart, und „modernes“ E-Dur neben- bzw. gegeneinander. Damit ergibt sich der bemerkenswerte Befund, dass Brahms ganz am Ende seines sinfonischen Schaffens den Blick weit zurück in die Musikgeschichte wirft. Was auf etliche Zeitgenossen befremdlich wirkte – Kalbeck riet sogar, das Finale als Einzelwerk herauszugeben –, gilt heute als genialer Kunstgriff: *In der Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart wird die vierte Symphonie zum Boten der Zukunft* (Rainer Pöllmann).



Arabella Steinbacher

Violine

Arabella Steinbacher gehört zu den prägenden Geigerinnen ihrer Generation. Sie wird für ihre technische Perfektion ebenso geschätzt wie für ihre große Wärme und Ausdruckskraft, mit der sie ein außergewöhnlich breites Repertoire zum Leben erweckt – von den Meisterwerken der Klassik und Romantik bis zu den Schlüsselwerken des 20. Jahrhunderts. Neben ihren Orchesterengagements widmet sich Arabella Steinbacher der Kammermusik mit großer Leidenschaft. Ihre umfangreiche Diskografie beeindruckt durch ihre Vielseitigkeit, einen besonderen Schwerpunkt bil-

det auch hier die Musik des 20. Jahrhunderts. In eine Musikerfamilie hineingeboren, spielte Arabella Steinbacher seit ihrem dritten Lebensjahr Geige und studierte seit ihrem achten Lebensjahr bei Ana Chumachenco an der Hochschule für Musik und Theater in München. Eine Quelle der musikalischen Inspiration ist für sie der israelische Geiger Ivry Gitlis. Arabella Steinbacher spielt die Stradivari-Violine Cremona 1718, bekannt als „ex Benno Walter“, und die Guarneri del Gesù „Santon“, Cremona 1744, beide werden ihr von einer privaten Schweizer Stiftung zur Verfügung gestellt.



Josep Pons

Dirigent

Seit Beginn dieser Spielzeit ist der spanische Dirigent Josep Pons Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Er ist der DRP bzw. ihrem Vorgängerorchester, dem RSO Saarbrücken, bereits seit 2006 als Gastdirigent verbunden. Gemeinsam mit der DRP möchte er neue Wege in der Beziehung zwischen Orchester und Gesellschaft erkunden. Seit 2012 ist Pons Generalmusikdirektor des Gran Teatre del Liceu in Barcelona. Er ist Ehrendirektor des Spanischen Nationalorchesters, Gründer des Orquestra de Cambra Teatre Lliure sowie des katalanischen Jugend-

orchesters JONC. Seine Diskografie umfasst mehr als 50 CDs und DVDs, die mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurden. Für seine herausragenden Leistungen in der Musik des 20. Jahrhunderts erhielt er unter anderem den „Nationalen Musikpreis“ des spanischen Kulturministeriums. Im Jahr 2019 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Autonomen Universität Barcelona verliehen. Außerdem ist er außerplanmäßiger Professor an der Königlichen Katalanischen Akademie der Schönen Künste Sant Jordi. Seine musikalische Ausbildung begann er an der Escolania de Montserrat.



Deutsche Radio Philharmonie Orchester

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) zählt zu den großen Rundfunksinfonieorchestern der ARD. Sie wird vom Saarländischen Rundfunk und vom Südwestrundfunk gemeinsam getragen und hat ihren Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern. Im Zentrum der Orchesterarbeit steht das klassisch-romantische Kernrepertoire, aber auch Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen, zeitgenössische Werke sowie Ausflüge in den Jazz. Mit Konzertangeboten für Klassik-Einsteiger, Familien und Schulen ist die DRP unterwegs auf immer neuen Wegen.

Weitere Akzente setzen die „Moments musicaux“ in der Modernen Galerie Saarbrücken und der Pfalz-galerie Kaiserslautern, Kneipen-konzerte sowie Ensemblekonzerte, in denen DRP-Mitglieder in kammermusikalischen Formationen zu erleben sind. Zur Orchesterarbeit zählen auch Nachwuchsförderung, CD-Produktionen und Gastkonzerte im In- und Ausland. Zu Beginn dieser Spielzeit trat der Spanier Josep Pons sein Amt als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der DRP an. Über drei Saisons spannt er eine Programmlinie, die „Visions of Europe“ ins Zentrum rückt.


Tragische Sinfonie, eine Vorahnung

Freitag, 15. Mai 2026 | 20 Uhr
Congresshalle | Saarbrücken

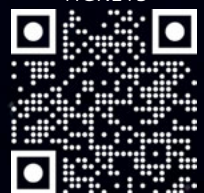
Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 6 a-Moll
Josep Pons | Dirigent

In Kooperation mit den
Musikfestspielen Saar

 **DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**
Saarbrücken Kaiserslautern

TICKETS



SR kultur



SRkultur.de

HIER IST KULTUR.

**DIE KULTURELLE VIelfALT IM SAARLAND,
AUF ALLEN KANÄLEN.**

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE, SR KLASSIK AM SEE, FOTO: IRIS MAURER

DRP-Aktuell

Sonderkonzert mit Mahlers 6. Sinfonie

Freitag, 15. Mai, 20 Uhr: Mit der 6. Sinfonie von Gustav Mahler widmet sich die DRP in Kooperation mit den Musikfestspielen Saar einem der eindringlichsten Werke der sinfonischen Literatur. Chefdirigent Josep Pons steht am Pult des Konzerts mit dem Titel „Tragische Sinfonie, eine Vorahnung“. Die Sinfonie mit ihrer düsteren Klangsprache steht im ausfälligen Kontrast zu Mahlers persönlich glücklicher Lebensphase. Seine Frau bezeichnete das Werk als „prophetisch“, da die Musik Entwicklungen vorwegzunehmen scheint, die erst später in Mahlers Leben eintraten.

Gastkonzert in Kattowitz (Polen)

Sonntag, 25. Mai, 18 Uhr: Über die Pfingstfeiertage reist die DRP nach Kattowitz in Polen. Sie ist dort zu Gast beim Festiwal Katowice Kultura Natura des National Radio Symphony Orchestra von Polen. Dabei wird das Programm von heute Abend zu hören sein, ebenfalls mit Arabella Steinbacher als Solistin und Josep Pons als Dirigent.

Vorverkaufsstart für die Saison 2026/27

Am Freitag, 29. Mai, startet der Vorverkauf für die Saison 2026/27. Chefdirigent Josep Pons geht in seine zweite Spielzeit und setzt seine programmatische Klammer „Visions of Europe“ fort. Außerdem werden weitere Programmlinien vorgestellt. Am Samstag, den 30. Mai sind ab 11 Uhr zwei Duos der DRP bei Bock & Seip in Saarbrücken zu erleben, um die Vorfreude auf die neue Saison zu wecken. Zudem stehen Mitglieder des Orchestermanagements zur Verfügung, um Fragen zum Programm zu beantworten. Sie haben des Weiteren von 10 bis 13 Uhr die Möglichkeit, ein Abonnement vor Ort zu erwerben.

Die nächsten Konzerte

Freitag, 15. Mai 2026 | 20 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

Sonderkonzert

In Kooperation mit den Musikfestspielen Saar

Deutsche Radio Philharmonie

Josep Pons, Dirigent

Sinfonie Nr. 6 a-Moll von Gustav Mahler

Konzerteinführung 19.15 Uhr

Freitag, 12. Juni 2026 | 19.30 Uhr | Festspielhaus Heidenheim

Gastkonzert Heidenheim

Opernfestspiele

Sonntag, 14. Juni 2026 | 20 Uhr | Rhein-Mosel-Halle

Gastkonzert Koblenz

RheinVokal

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigent

Tuuli Takala, Sopran

Werke von Jean Sibelius und Gustav Mahler

Mittwoch, 17. Juni 2026 | 20 Uhr | Großer Sendesaal des SR, Saarbrücken

7. Ensemblekonzert Saarbrücken

Margarete Adorf und Xiangzi Cao-Staemmler, Violine

Brett Dean und Benedikt Schneider, Viola

Yannick Groll, Violoncello

Roland Kunz, Moderation

Streichquintette von Wolfgang Amadeus Mozart und Brett Dean

Freitag, 19. Juni 2026 | 20 Uhr | Großer Sendesaal des SR, Saarbrücken

6. Studiokonzert

Deutsche Radio Philharmonie

Martyn Brabbins, Dirigent

Brett Dean, Creative Partner

Roland Kunz, Moderation

Werke von Punzo, Dean und Beethoven

Impressum

Texte: Marcus Imbsweiler | Vorwort & Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Bildnachweise: © S. 5 Gemeinfrei, © S. 10 Co Merz, © S. 11 Igor Studio,

S. 12 Lena Semmelroggen

Redaktionsschluss: 30. April 2026, Änderungen vorbehalten.

TICKETS SAARBRÜCKEN

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotlinie Tel. 0631 / 365 2316
www.eventim.de